

*Eve Landis: Wohl bekomm's. Köstliches aus der Kapuzinerküche. Rezepte und Geschichten zum 400jährigen Jubiläum der Rapperswiler Kapuziner. Meilen Schweiz, PhiloXenia, 2002, 96 S., ill. (ISBN 3-9521114-1-4).*

Für Insider ist es kein Geheimnis: die Küche ist im Kloster ein zentraler Ort, und Essen gehört zu den Lebensfreuden, die man zölibatären «Religiösen zu gewähren pflegt» - gegen alle asketischen Abweichler ideologisch abgesichert durch die alte klösterliche Lebensweisheit: «Bona cucina, bona disciplina.»

Die erfolgreiche Kochbuchautorin Eve Landis, die als Berufsmusikerin auch als Organistin im Kloster Rapperswil wirkt, hat sich der kapuzinischen Kulinarik mit liebevoller Einfühlung angenommen. Über Jahre visitierte sie Küchen und sammelte von Dutzenden Brüdern Kapuzinern und Schwestern Kapuzinerinnen Rezepte. Vor allem Bruder Adrian Schlienger (1943-2000) war ihr fachkundiger Mentor. Seine Rezeptsammlung *Bellissimo - Tips aus Adrians Kapuzinerküche* zur Ausbildung der Novizen bildet den Grundstock des Florilegiums. Der Titel des fast 100seitigen Büchleins, «Wohl bekomm's», nimmt den ordens-eigenen Tischgebetsabschluß auf. Die Publikation erhält ihren Reiz nicht nur durch den sympathischen Inhalt, sondern auch durch die vielen verbindenden Glossen und Kommentare, welche einen interessanten und amüsanten Einblick in Leben und Essen der Kapuziner geben, sowie durch die sehr gepflegte grafische Gestaltung. Eve Landis bezeugt, daß sie alle Rezepte selbst gekocht und auch ihrem Ehemann zugemutet habe; ob in der Folge ihr Verständnis für den eher pyknischen Körperbau der Kapuziner gewachsen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Das gelungene Büchlein ist ein schönes Denkmal für Bruder Adrian Schlienger und ein Geschenk zum 400jährigen Jubiläum des Klosters Rapperswil. Es ist übrigens

ein hübscher Geschenkartikel für Guardiane und ein sinnvolles Mitbringsel für Brüder, die kulinarisch einmal fremd gehen.

Fortunat Diethelm OFMCap

*Marianne Schlosser: Bonaventura begegnen. Augsburg, Sankt Ulrich Verlag GmbH, 2000 (Zeugen des Glaubens), 174 S., ill. (ISBN 3-929246-63-5).*

Schon allein deswegen, weil die für ein größeres Leserpublikum über Bonaventura greifbare Literatur wahrlich nicht reich ist, ist dieser ebenso kleine wie dichte und gefällig gedruckte Band sehr willkommen. Marianne Schlosser gehört zweifellos zu den derzeit besten Kennern des Seraphischen Lehrers, wie allein aus der dem Buch hinzugefügten Literaturliste (171-174) ersichtlich ist. So veröffentlichte sie 1990 das Werk: *Cognitio et amor. Zum kognitiven und voluntativen Grund der Gotteserkenntnis nach Bonaventura*, Paderborn, Schöningh. - 1991 folgte ihre Schrift: *Über den Grund der Gewißheit. Ausgewählte Texte lateinisch-deutsch übersetzt und mit Erläuterungen versehen*: über das Thema der Gotteserkenntnis aus seinem Sentenzenkommentar, Weinheim VCH, Acta Humaniora. Schon 1993 folgte ihre kommentierte Übersetzung von Bonaventuras *De triplici via - Über den dreifachen Weg* (Freiburg i.Brg., Herder, 1993) und 1994 über seine Schrift: *De perfectione vitae ad sorores - Anleitung über das vollkommene Leben, für die Schwestern, in Wissenschaft und Weisheit*, 57 (1994) 21-75. In Kürze dürften Übertragung und Kommentar eines der bedeutsamsten aller bonaventurianischen Werke erscheinen: *Itinerarium mentis in Deum*.

Es kann sich hier nicht um eine erschöpfende Beschreibung dieser Veröffentlichung handeln, sondern allein um einige Hinweise, die zu ihrem Lesen einladen. Wie nicht anders zu erwarten,

verfolgt M. S. zunächst das Leben des 1217 oder 1221 als Arztsohn in Bagnoregio geborenen und in Kindesalter auf die Fürbitte des hl. Franziskus von schwerer Krankheit geheilten Bonaventura (10-97). In einer kommenden Auflage wäre ein Hinweis auf das leider dem Abbröckeln der Vulkanerde zum Opfer gefallene Geburtshaus des Heiligen in der Civita (so zu verbessern S.10) wünschenswert. Richtiger wäre sodann S.12 das Siegel O.Min. (statt OFM), dem der Student in Paris 1243 beitrug. Die Schriftreihe erforderte, daß M. S. eventuelle Erklärungen in Randnoten (z.B. S.12f) unterbringen mußte. Sie zeugen übrigens von ihrem großen Wissen des mittelalterlichen Umfeldes. Persönlich bin ich der Ansicht, daß diese Zitationsweise besser mit einem kritischen Apparat am Fuß der Seiten oder nach jedem Kapitel ersetzt würde. Jedermann wird den Überblick *Vorlesungen, Disputationen, Predigten* (16-25) mit Gewinn und Genuß lesen. S.16 könnte immerhin angemerkt werden, daß S. Gieben OFM Cap gegen die Edition der *Predigten* durch J. G. Bougeol OFM begründete Einwände vorgebracht hat: *Coll. Franc.* 48 (1978) 182-185. - S. 20 ist in der Randbemerkung *Kaup* zu lesen. Überdies könnte hier angedeutet werden, daß der dort zitierte *Itinerarium*-Kommentar in der 1. Ausgabe nebst *Kaup* den Namen von Philotheus Böhner OFM als Mit-Herausgeber trug; s. meine Besprechung in *Coll. Franc.* 32 (1962) 344f.

Gute Überblicke sind zu lesen über den *Bettelordensstreit* (26-30) und die negativen Auswirkungen der Schrift des Gerhard von Borgo San Donnino: *Ewiges Evangelium* (30-36). Unter der Überschrift «*Weisheit*» - *Von der Freude der Theologie* (37-48) erfreuen den Leser ebenso treffende wie aktuelle Ausführungen über Bonaventuras Theologie. Natürlich könnte hier betont werden, wie sehr der Seraphische Lehrer in seiner philosophisch-theologischen Reflexion über den Ordensgründer hinausgeht. Was M. S. über die Einstellung des Poverello zur Wissenschaft schreibt

(38f), könnte etwas differenziert werden. Dem Heiligen ging es entscheidend um biblisches, nicht um philosophisches, theologisches oder gar profanes Wissen. - Bemerkenswert sind die Seiten, die über Bonaventura als Generalminister (49-60) handeln; so etwa, daß er wegen seiner Aufgabe nicht weniger als 16 mal zu Fuß nach Italien reiste (49). Im Zusammenhang der wegen des Joachitismus ausgebrochenen Krise (50-57) beleuchtet die Verf. die nicht leichte Verteidigung des Generals mit Feinsinn, ohne der in der Literatur nicht so selten vorgebrachten Übertreibung: «Bonaventura, 2. Gründer des Franziskanerordens» zu verfallen. Vielleicht wäre es nützlich gewesen, wenn M. S. über die Satzungen von Narbonne etwas ausführlicher geworden wäre. - Ausdrücklich sei auf die Erläuterungen zum *Itinerarium* (61-65), zur Frauen- und Schwesternseelsorge (65-67), zur Summe der mystischen Theologie *De triplici via* und zu anderen spirituellen Schriften (68f) hingewiesen. - Einen wichtigen Einschnitt stellte für den Heiligen der theoretische Armutsstreit dar (70-75), der die Mendikantenorden innerkirchlich in eine äußerst gefährliche Schiefelage brachte. Sicher hat der Seraphische Lehrer mit seiner theologischen Ausgewogenheit und seinen Schriften entscheidend dazu beigetragen, daß der Franziskaner- und Dominikanerorden nicht vom Aufhebungsdekret des Zweiten Lyoner Konzils betroffen wurden. - Den I. Teil dieser Einführung beschließen die Seiten, welche ihn als *Kardinal, Heiligen, Kirchenlehrer* darstellen (90-97). Als Bonaventura in Lyon am 15.7.1274 völlig unverhofft - wohl als Opfer jahrzehntelanger Überanstrengungen - verstarb, war die Betroffenheit und Trauer allgemein. In den Konzilsakten liest man u.a. das Lob: «(...) der Herr hatte ihm die Gnade verliehen, daß alle, die ihm begegneten, von tiefer Zuneigung zu ihm ergriffen wurden» (92).

Der II. Hauptteil ist überschrieben mit *Doctor seraphicus - ein theologisches Profil* (99-170). Diese Ausführungen können hier unmöglich zusammengefaßt

werden. Es müssen einige Stichworte genügen: 1. «*Gottes Ebenbild*» - *der Mensch* (101-108); - 2. «*Wo einer hinfällt, da bleibt er liegen...*» - *die heilsgeschichtliche Situation* (109-115); - 3. «*... wenn nicht einer kommt, der ihm aufhilft*» - *Jesus Christus* (116-131); - 4. «*Heilmittel*» - *Die Sakramente der Kirche* (132-144); - 5. «*Niemand besitzt Gott, außer Gott besitzt ihn*» - *Gnadenlehre* (145-153); - u.a. über die Liebe Gottes als das Gesicht der Gnade: vielleicht das schönste aller Kapitel! - 6. «*Erfahrungserkenntnis von Gottes Süße*» - *Mystik* (154-170).

Meines Wissens findet man nirgendwo eine Synthese von Bonaventuras Leben, Theologie und Mystik, die so tief vordringt und zugleich einer Vielzahl von Lesern in ebenso schöner wie dichter Sprache zugänglich ist, wie jene, die die Privatdozentin am Grabmann-Institut der Universität in München hier vorgelegt hat. Das Buch verdient in Übersetzungen einem möglichst weiten Leserkreis zugänglich gemacht zu werden.

Oktavian Schmucki OFM Cap.

*Helvetia Sacra. Abteilung IV: Die Orden mit Augustinerregel. Band 5: Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz. Redigiert von Petra Zimmer unter Mitarbeit von Brigitte Degler-Spengler. Basel, Schwabe & Co AG, 1999, 1163 S., Ind. (ISBN 3-7965-1220-8).*

Was verbindet die Dominikaner und Dominikanerinnen mit den Orden des heiligen Franz und der heiligen Klara von Assisi? Das Armutsverständnis. Hierin treffen sich die Orden. Ihre Entstehungen verlaufen mehr oder weniger im 13. Jahrhundert parallel, zunächst in zwei verschiedenen Ländern, in Italien und Frankreich, um von dort aus über Europa im rasanten Tempo sich auszubreiten und hernach rund um die Welt präsent zu sein. Was unterscheidet diese Orden aus Italien und Frankreich von einander?

Die Ordensregeln. Eigene Regeln, die die Heiligen aus Assisi ihren Brüdern und Schwestern mitgegeben haben (lieben), sind bei den Brüdern und Schwestern in der Gefolgschaft des hl. Dominikus aus Toulouse nicht entstanden. Der *Orden Brüder Prediger* (Ordo fratrum praedicatorum), genannt kurz *Predigerorden* mit der lateinischen Abkürzung *OP*, auch bald geläufig unter der Bezeichnung *Dominikanerorden*, erhielt die Augustinerregel, für die sich der Ordensgründer Dominikus 1216 mit dem Segen des Papstes Honorius III. entschied.

Mit dem Doppelband über die *Dominikaner und Dominikanerinnen* liegt nun ein solides Quellenwerk vor, das auch die franziskanisch interessierte Leserschaft dazu anregen wird, über die spirituellen und historischen Gartenzäune hinauszublicken auf 29 dominikanische Gemeinschaften (10 Männer- und 19 Frauenkonvente), die ein reiches Erbe an Kultur und Religiosentums augustinerischer Regel in der Schweiz - man denke nur allein an die markante Architektur der gotischen Betchore und an die überlieferten Ordenschoraltraditionen und an die Mystik - hinterlassen.

Überliefert und beschrieben werden in dem Doppelband zunächst acht große *Männerkonvente*, die oft sehr früh entstanden sind. Die meisten davon sind in der Reformation, einer bereits wenige Jahre vor und einer erst endgültig nach der Reformation untergegangen: *Basel* (1233-1529), *Bern* (1269-1528), *Chur* (1277/80-1653), *Coppet* (1490-1536), *Genf* (1263-1535), *Lausanne* (1234-1536), *Zofingen* (1286-1302/04) und *Zürich* (1230-1524). Ausgenommen Coppet, Chur und Zofingen, waren in den genannten städtischen Siedlungen zugleich auch franziskanische Konvente präsent gewesen. Miteinbezogen in die Aufarbeitung wurde der Männerkonvent zu *Konstanz* (1220/36), dessen Wirkungskreis mit Seelsorge und spiritueller Schwesternbetreuung bis ins Herz der Inner-schweiz (Schwyz) reichte. Dieser überstand die Reformation und hatte erst